

27. März 1984

An die
Josef Weinheber-Gesellschaft
Bierhäuselberggasse 39
A-1140 Wien

Sehr geehrter Herr Dr. Trauner,

geben las ich - recht angetan - die Jahresgabe 1982/83 Ihrer Gesellschaft, deren vielleicht ältestes Ehrenmitglied ich bin.

Ich war mit Weinheber seit 1926 befreundet und besuchte ihn mehrmals in Wien. Auch er kam, nachdem ich aus Siebenbürgen im Herbst 1936 nach Bayern übersiedelt war, einigemal in mein Heim. Leider ließ ich seine vorher empfangenen Briefe mit dem Archiv meines "Klugsors", der bedeutendsten deutschen Kulturzeitschrift Südosteuropas (1924-1939) in Kronstadt in einer großen Kiste zurück, weil ich dorthin wieder ~~heim~~ ^{heim}kehren wollte. Der 2. Weltkrieg entschied dagegen. Ich wurde zum drittenmal Soldat. Die Aufbewahrerin der Kiste verbrannte sie, als die Russen im August 1944 meine Heimatstadt besetzten und dort unberechenbar hausten. Ich verlor damit einen Schatz wichtigster Papiere, eben auch Weinhebers Briefe, die ich umso lieber noch besäße, als ich heute mit grimmigem Humor beobachte, wie gewisse Leute, die Weinheber niemals sahen, ihn willkürlich verfälschen.

Man hörte - besonders wenn er trank - von ihm in einer Stunde die gegensätzlichsten Meinungen, und so können jene ~~Zeit~~ ^{Zeit}genossen, die ihn entgegen zahlloser anderer Äußerungen einseitig auslegen, sich auf ihn berufen, der sie aber bloß scheinbar bestätigt. Man mußte ihn gut kennen, um zu wissen, wie er wirklich dachte. Dabei spielte seine dauernde Angst eine verhängnisvolle Rolle, ebenso seine Eitelkeit. ~~Es~~ wird behauptet, er habe sich nach 1938 stets vor der Gestapo gefürchtet. Kein Dichter im Dritten Reich brächte die Gestapo weniger zu fürchten als er, auch wenn er wie wir alle damals zuweilen in Gesprächen laut Kritik an der Reichsführung übte~~n~~. Die Gestapo war nicht so blöd, Leute von Rang, deren Reichstraue unbezweifelbar war, zu verfolgen. Sie stellte zwar gegen die wegen Entlassung des Direktors Pezold des Langen-Müller-Verlags aufbegehrenden Verlagsautoren, zu denen Weinheber wie ich gehörte~~n~~, Haftbefehle aus, führte sie aber nicht durch, denn es hätte einen Weltskandal gegeben bei solchen Namen (siehe hierüber mein Buch "Bekenntnis zu Josef Weinheber, Erinnerungen seiner Freunde", Salzburg-München 1950, Seite 121-125 und 247-257).

Die Angst entwuchs seinem Wesen. ^eEr litt, schon weil er Trinker war, an schlechtem Gewissen. Er kompensirte es häufig durch Angriffslust. Er besang in herr-

lichen Gedichten die reine und heldische Gesinnung, die seine Lebensführung nicht kennzeichnet. Im Ersten Weltkrieg bangte er davon, zu den Soldaten eingezogen zu werden. Seine Dichterfreunde ^{en}war' alle ohne Zögern Frontsoldaten, ich auch, jeder bereit, so Gott es fügte, zu fallen. Weinheber, daran gemessen, ~~war~~ ein Drückeberger, meine Kaiserjägerkameraden hätten gesagt: ein Wiener. Diese tirolerische Voreingenommenheit teile ich nicht, denn zwei meiner besten Jäger waren Wiener.

Weinhebers schlechtes Gewissen wurde ihm, der nicht vollbrachte, was seine Verse forderten, gegen Ende des Zweiten Weltkriegs zur Hölle ^{nein}pein. Seine Frau schrieb mir später, er habe, als man die russischen Geschütze hörte, vor seinem Todestag zu viele Schlaftabletten geschluckt, doch ohne Absicht zu sterben. Ob es stimmt? Jedenfalls schluckte er sie aus Angst vor den Russen. Er war, was ich erst nach Jahrzehnten begriff, weil es so ganz abwich von der selbstverständlichen Kampfbereitschaft seiner Generation, trotz seines gelegentlichen Mutes vor ^Mächtigen, was dann nachher seine Ängste mehrte, ein Kleinbürger, ein Ottakringer, der sich drückte, wenn es schoß. Aber er war ein genialer Dichter, der das Gegenteil der Angst, das Heldentum, in Versen überzeugend veranschaulichte. Das war seine Größe. Und selbst bei Gelagen, als er hin- und herredete, ^{Stie/3} das Geniale aus ihm immer wieder wie Blitze in wunderbaren Gedankensprüngen hervor. Das bannte uns in Ehrfurcht vor ihm, in Liebe zu ihm. Wir nahmen ihn an, wie er war, auch in seiner Kläglichkeit. Wir spürten, daß er von Gott begnadet war.

Was nun gar nicht sachliche Ausdeuter heute an ihm herumdrechseln, wartet darauf, von den Nachfahren als Fälscherei verdammt zu werden. ^{In}mir lebt der echte Weinheber fort. Und darum habe ich gleich nach dem zweiten Weltkrieg, als die literatenhaften Nutznießer der Niederlage im deutschen Raum über ihn herfielen wie über zahllose der saubesten Persönlichkeiten, schon 1949 die Erinnerungen seiner Freunde an ihn gesammelt und ein Jahr nachher veröffentlicht in jenem ^{oben}in Klammern erwähnten Buch, um der Lüge entgegenzutreten. Mich wundert es nicht, daß dieses Buch, strotzend von wahren Aussagen, obwohl es jene frühe Verfälschung Weinhebers wegdrückte, jetzt kaum beachtet wird, ^ddenn es steht ja auch gegen die heutige Verfälschung des Dichters. Wie weit die Verdrehung der ^Tatsachen geht, ergibt sich aus Folgendem: 1940 erschien in Leipzig ein gräßlich kitschiges Buch, über das des Dichters Freunde lachten: "Josef Weinheber im Bilde" - da sieht man ihn, er war halt sehr eitel, posieren wie eine Modedame, und ^{Revers}in seiner Trachtenjacke funkelte das Abzeichen der NSDAP, das er öfter trug als andere Dichter. Bilder von ihm aus diesem Buch ~~hat~~ übernahm ~~der~~ 1965 im Verlag Das Berglandbuch veröffentlichte Band "Josef Weinheber eine Dokumentation in Wort und Bild", aber man staunt, das Parteiabzeichen an des Dichters Janker ist unkenntlich gemacht.

Da ich, abgesehen vom genannten Buch, mich nicht selten über Weinheber äußerte und diese Veröffentlichungen vermutlich in Ihrem Archiv nicht vollständig

vorhanden sind, schicke ich Ihnen gesondert heute außer einer Liste meines Werkes verschiedene Sonderabzüge, meist von Festschriften zu meinen letzten "runden" Geburtstagen. Auf Weinheber wird in fast allen hingewiesen. Besonders wichtig dürften meine "Rückblicke" in der Festschrift zu meinem 70. Geburtstag sein.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

H. Zillich